Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: 45 (1959-1960)

Vereinsnachrichten: Berichte über Exkursionen der Geographischen Gesellschaft Bern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERICHTE ÜBER EXKURSIONEN DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT BERN

EXKURSION INS MASSIF CENTRAL (AUVERGNE UND CAUSSES)

22. bis 28. Mai 1959

Das *französische Massif central* ist ein heterogener Landschaftskomplex. Der Reiz unserer Reiseroute lag denn auch in dem starken Kontrast zwischen den vom Vulkanismus geschaffenen Landschaftsformen der *Auvergne* und dem völlig anders gearteten Gebiet der *Causses*.

1. Reisetag: Lyon–Le-Puy-en-Velay

Nach der Durchfahrt durch den Hügelzug der Fourvière in Lyon in einem 2 km langen Tunnel gelangen wir durch das Tal des Yzeron auf die Straße, die auf die *Monts du Lyonnais* führt. In einer Breite von 50–60 km und mit einer Wasserscheidenhöhe von 800–1400 m erstreckt sich dieses Hügelland zwischen dem Rhonetal und dem Oberlauf der Loire.

Nach *St-Galmier*, einem bekannten Badeort in einem Becken des Loiretales, schließt dieses sich beim alten Städtchen St-Rambert wieder zur engen Schlucht, die sich erst 20 km weiter südlich zum Talkessel von *Firminy* weitet; er bildet, von Bergwerksanlagen, Hochöfen und Schlackenhalden erfüllt, den westlichen Abschluß des Schwerindustriegebietes von St-Etienne und trennt die Monts du Lyonnais von den *Monts du Vivarais*. Dieser nördliche Ausläufer der Cevennen besteht aus alten Schiefern, die zum Teil von basaltischen Eruptivmassen überlagert sind. Über spärlich besiedelte, da und dort von flachen bewaldeten Kuppen überragte Terrassen hebt und senkt sich die Straße, bis unversehens das Becken von *Le Puy* vor uns liegt. Seltsam geformte Hügel – Vulkanruinen und mit Buschwald maskierte Reste alter Kraterränder – umranden die weite Mulde, aus der in unwirklich scheinenden Formen kirchen- und statuengekrönte Felskegel emporragen.

2. Reisetag: Le Puy und Ausflug nach Chaise-Dieu

Landschaftliche, kultur- und kunsthistorische Eindrücke mischen sich in Le Puy zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Mit engen, altertümlichen Gassen und steilen Treppenwegen lehnt sich die Altstadt oder «Ville sainte» an den Rocher Corneille. Auf halber Höhe des Berges, zum Teil auf gewaltigen Substruktionen errichtet, thront über einem vorchristlichen Heiligtum die mächtige *Kathedrale Notre Dame*, in deren romanische Bauformen sich byzantinische und maurische Stilelemente mischen.

Unweit von Le Puy erhebt sich beim Dörfchen Aiguilhe aus dem fruchtbaren Talgrund ein nackter, 88 m hoher, zuckerstockförmiger Kraterkern, der das kleine, *St-Michel d'Aiguilhe* geweihte Wallfahrtskirchlein trägt. Mit seiner polychromen Fassade mit maurischen Anklängen ist es ein wahres Bijou. Ebenso entzükkend ist das Innere, dessen eigenartig geschweifter Grundriß sich der beschränkten Oberfläche des Felskegels anpassen mußte.

Der Nachmittag brachte den Ausflug nach *Chaise-Dieu*, das etwa 40 km nordwestlich von Le Puy, 1000 m hoch auf einem Hochplateau liegt. Die Kirche ist, äußerlich unscheinbar, innen von großartiger Raumwirkung und neben der Kathedrale von Clermont-Ferrand zweifellos das bedeutendste gotische Baudenkmal der Auvergne.

Nach Querung des Plateaus von Allègre übersieht man, wo sich die Straße ins Becken von Le Puy absenkt, einen weiten Talgrund, aus dem sich zwei «Dykes» erheben, kahle, braunrote, scherbenförmige Auspressungen von Magma längs einer Verwerfung oder Bruchspalte. Einer der Felsen trägt die stattliche Ruine des Château de Polignac. Bald darauf passiert man zwischen den zwei kleinen Vulkankegeln Ste-Anne und Denise den Sattel von *Le Collet*, den berühmten Fundort eines fossilen Menschen aus dem Chelléen oder Préchelléen. Unweit davon – mit prächtigem Überblick über das ganze Becken von Le Puy – treffen wir auf die «Orgues d'Espaley», 20 m hohe Bündel von rotbraunen Basaltsäulen.

3. Reisetag: Le Puy–Gorges du Tarn–Millau

Nach Queren der kahlen Hochfläche der *Montagnes du Velay* und der tiefen, bewaldeten Schlucht des Allier gelangen wir erneut auf ein durchschnittlich 1000–1100 m hohes Plateau. Westwärts wird es durch die flachen Waldkuppen der «Margeride» begrenzt; nach Süden steigt es allmählich bis 1260 m an. Bald nach dem kühn auf einem Felsblock sitzenden Châteauneuf du Randon senkt sich die Straße nach dem hübschen Städtchen *Mende* am Lot hinunter. Das Tal des Lot bildet die nördliche Begrenzung der Jurakalk-Hochfläche der *Causses;* sie sind ein von magerer Schafweide bedecktes Karstplateau in 1000–1300 m Höhe. Tief eingeschnittene Flußläufe, die sich längs Bruchspalten in den einstigen Meeresablagerungen gebildet haben, zerteilen die Causses in einzelne Plateauflächen. Hie und da sehen wir ein graues, abweisendes Gehöft neben einem Tümpel, da und dort ein «Sotch», d.h. eine von fruchtbarer Erde zugeschwemmte, mit Gras oder einem magern Äckerchen bestandene Doline; dann wieder Klüfte oder flache Felsbänder. Man sollte die Causses durchwandern und nicht im Auto durchfahren, um ihre grandiose Einsamkeit recht zu erfassen! – Auf dem *Causse Méjean*, 20 km jenseits des tief in der Schlucht des Tarn liegenden Städtchens Ste-Enimie, besuchen wir eine der großartigsten Grotten der Causses, «*Aven Armand*». In ihrer größten Höhle scharen sich mehr als vierhundert bis 20 m hohe Stalagmiten von zackigen, phantastischen Formen. Auch die Fahrt durch den 60 km langen, fast 400 m tief

eingeschnittenen Cañon des *Tarn* mit seinen gewaltigen rotbraunen Felswänden ist ein eindrückliches Erlebnis. Wo sich die Schlucht zum lieblichen Flußtal weitet, liegt das Städtchen *Millau*, wo in 150 Kleinbetrieben jährlich etwa 6 Millionen Handschuhe angefertigt werden.

4. Reisetag: Millau–Aurillac

Teilweise gut bebaut, mit ordentlichen Siedlungen, teilweise als kahles Heideland erstreckt sich nordwestlich des Tarn die großräumige Hochfläche des *Lévezou*. Aus der breiten Senke des Aveyron, der sie nach Norden gegen den *Causse du Comtal* begrenzt, hebt sich die türmereiche Silhouette von *Rodez*. Es ist der Hauptort des Rouergue und eine sympathische Landstadt mit vornehmen Adels- und Bürgerhäusern und einer stolzen gotischen Kathedrale. – Der *Causse du Comtal* gehört geologisch noch zu der ausgedehnten Karstlandschaft der Causses, unterscheidet sich jedoch in seinem Habitus wesentlich von den die Gorges du Tarn einschließenden Causses de Sauveterre und Méjean. Das sanfte, wellige Land ist an seiner Oberfläche nur teilweise verkarstet, dementsprechend ist es gut bebaut oder besitzt gute Weiden. Ein besonders interessantes Siedlungsbild bietet das Städtchen *Bozouls*, dessen Häuserzeilen sich über horizontal geschichteten, zerfressenen roten Sandsteinwänden beidseits einer tief eingeschnittenen Schlucht, des «Trou de Bozouls», hinziehen.

Wir folgen nun dem Laufe des Lot etwa 30 km nordwestwärts durch ein freundliches, waldreiches Tal, in dessen wenigen Weitungen malerische Städtchen mit rassigen Bogenbrücken und hochragenden Schlössern liegen: Espalion, Estaing und schließlich Entraygues im Winkel des Zusammenflußes Lot/Truyère. Mehr als 500 m tief sind hier die Täler der beiden Flüsse eingeschnitten, und steil steigt die nach unserm Tagesziel *Aurillac* führende Straße zu ihrer Kulmination auf das Hochplateau von Montsalvy hinauf. Sein höchster Punkt, der *Puy de l'Arbre* (830 m beschert eine weite Rundsicht. Sie reicht von den Causses de l'Aveyron im Süden bis zu den seltsamen, großen Vulkanformen des fernen Cantal und der Monts Dore im Norden.

5. Reisetag: Aurillac–Mont-Dore

Der altkristallinen Rumpffläche der Auvergne aufgesetzt, erhebt sich nördlich von Aurillac die gewaltige Vulkanruine des *Cantal*. Radial verlaufende Täler zerfurchen den sanft geböschten Riesenkegel, der mit 70 km Basisdurchmesser eine der größten Vulkanmassen Europas darstellt.

Durch das enge V-Tal der Jordanne streben wir auf schmaler Bergstraße dem *Puy Mary* zu und erreichen von der Straßenkulmination aus über Weideland und Schutthalden den 1787 m hohen Gipfel. Er ist ein Rest des 10 km weiten Kraters, an dessen jenseitigem Rand der *Plomb du Cantal* bis 1858 m emporsteigt. Nach Westen verliert sich der Blick in der flachen Abdachung des Zentralmassivs gegen das Périgord; in nördlicher und in nordöstlicher Richtung fällt das Gebirge in

breite Trogtäler ab, und weiter im Norden, jenseits der Senke des der Dordogne zuströmenden Flusses Rhue, ahnt man im Dunst die Berge des zweiten großen Vulkanmassivs der Auvergne, der *Monts Dore*. Die Landschaft nördlich des bewaldeten Flußtales der Rhue wird durch große vulkanische Formen charakterisiert. Aus seitlichen Ausbrüchen der ehemaligen Kegel ergossen sich Eruptivmassen in breiten, heute buschwaldbedeckten Fächern in die Täler. In wald- und felsumsäumten Mulden liegen stille Maare wie der Lac Chauvet oder der Lac Pavin.

Dichter besiedelt und von üppigerer Vegetation bedeckt, ist die gegen die Limagne entwässernde Ostflanke des Monts Dore-Massivs. Da liegt in einem waldigen Tal der Thermalkurort *St-Nectaire*. Ein gut erhaltener Dolmen im Kurpark beweist die neolithische Besiedlung der Gegend; die römische Epoche hat Reste einer Badeanlage und andere bauliche Zeugen hinterlassen. Von überragender Pracht ist die festungsartige romanische Kirche, ein Bau im besten auvergnatischen Stil, mit zwei Viereckturmen an der Ostfassade und einem Oktogonalturm über der Vierung.

Jenseits des *Col de la Croix* (1401 m) liegt an der jungen Dordogne, inmitten eines schönen Kranzes steiler Berge und dominiert vom *Puy de Sancy* (1887 m), dem höchsten Gipfel des Massif central, das ganz aus dunklem Eruptivgestein erbaute Städtchen *Mont-Dore* (1051 m). Es ist ein Asthmatikerkurort von Weltruf, der schon in römischer Zeit prunkvolle Thermenanlagen besaß.

6. Reisetag: Mont-Dore–Puy de Dôme–Royat

Das *Monts Dore-Massiv*, mit etwa 30 km Basisdurchmesser, hat seine Großformen im allgemeinen durch das Zusammenwirken der beiden Vulkane Sancy und Banne d'Ordanche erhalten, von deren Tätigkeit die Thermen von Mont-Dore und La Bourboule die letzten Symptome sind. Daneben aber haben jüngere Eruptionen einer ganzen Anzahl kleinerer Vulkane mitgeholfen, das ebenso komplexe wie reizvolle Relief dieser Landschaft zu gestalten. So erheben sich nördlich des Sattels, auf dem in 1260 m Höhe der flache, 22 ha messende Kratersee des *Lac de Guéry* gebettet ist, aus einem sich nach Norden absenkenden Tal einander gegenüber zwei steile Kratersektoren, *Roche Tuilière* und *Roche Sanadoire*. Ihre konkave Innenseite zeigt, an der Tuilière in besonders schöner Ausbildung, senkrechte Wände brauner Basaltpfeiler. Wenige Kilometer östlich davon liegt, von dunklem Tannenwald eingeschlossen, der kreisrunde *Lac Servière*. Wenn Lac Chauvet, Lac de Guéry und Lac Servière durch vulkanische Explosionen entstanden sind, so verdankt der *Lac d'Aydat* seine Entstehung der Abdämmung eines Tales durch einen breiten, im Gelände deutlich erkennbaren, bewaldeten Lavastrom.

Neben den morphologischen Erscheinungen wird uns der Besuch der Kirche von *Orcival* zum großen architektonischen Erlebnis. In der Richtung gegen Clermont-Ferrand wird das Landschaftsbild durch die *Chaîne des Puys* beherrscht,

eine Reihe von über siebzig Vulkankegeln, die sich innerhalb eines Streifens von 30 km Länge und 3–4 km Breite 200–300 m über die Hochfläche erheben. Sie sind im Quartär entstanden, lange nachdem die benachbarten Riesenvulkane erloschen waren. Sie werden um 200–300 m von der fast kahlen Quellkuppe des *Puy de Dôme* (1465 m) überragt, wo 1648 Florin Périer mit einem Barometer die Abnahme des Luftgewichtes bei zunehmender Meereshöhe nachgewiesen hat.

Abends erreichen wir die Bäderstadt *Royat*, einen reizend in ein üppiges Tälchen gebetteten Vorort von Clermont-Ferrand.

7. Reisetag: Royat–Clermont-Ferrand–Lyon–Bern

Ein paar Stunden des letzten Reisetages waren noch der flüchtigen Besichtigung der Doppelstadt *Clermont-Ferrand*, der Heimat Pascals, gewidmet. Aus den modernen Stadtteilen mit den großen Industrieanlagen der Bergougnan- und Michelin-Pneufabriken führen enge Straßen durch die aus dunkler Lava erbaute Altstadt steil zur gotischen *Kathedrale Notre-Dame* empor. In der Nähe steht, verschachtelt zwischen alten Häusern, die romanische Kirche *Notre-Dame du Port*, die zu den besten Beispielen der auvergnatischen Kirchenbaukunst des Mittelalters gehört.

Nachher fahren wir auf schnurgeraden Straßen über die 40 km breite, vom Allier durchflossene Limagne-Ebene nach Osten, dem Höhenzug der *Monts du Foret* entgegen. Auf einem Sporn des Berghanges baut sich die Stadt *Thiers* auf, das französische Solingen. Die tiefen Bachläufe, die die Siedlung durchziehen, liefern vielen Familienbetrieben der Messer- und Scherenfabrikation die nötige Wasserkraft.

Über den Sattel von Noirétable geht es in das etwa 30 km breite Tal der Loire, die bei Feurs überschritten wird. Und nun liegen wieder die *Montagnes du Lyonnais* vor uns. Haben wir sie am ersten Reisetag bei der Fahrt über den Hügelzug von Yzeron–Chazelles kennengelernt, so folgen wir diesmal dem Tal der Brévenne, wo die großen Pyritgruben von Sain-Bel liegen. Die Industrialisierung der Ortschaften nimmt zu; die Siedlungen schließen sich immer dichter aneinander – wir sind unversehens im Riesenbetrieb der Großstadt *Lyon*. Ein letzter Blick von der Notre-Dame de Fourvière auf die Stadt, dann nimmt uns der Zug für die Heimfahrt auf.

Der Exkursionsleiter: *H. Sturzenegger*

EXKURSION SCHWARZWALD–VOGESEN

17. bis 20. Juni 1960

Die Reiseroute war so angelegt, daß sie einen Überblick über die geographischen Übereinstimmungen und die Gegensätze der beiden durch den Rheintalgraben getrennten, in genetischer Hinsicht aber einen Komplex bildenden Gebiete

Schwarzwald und Vogesen vermitteln sollte. Der kurze Besuch der kulturellen und wirtschaftlichen Zentren Freiburg i. Br., Straßburg und Colmar konnte willkommene Anregungen für eingehendere private Besuche im Exkursionsgebiet geben.

1. Reisetag: Bern–Rheinfelden–Wiesental–Wiedener Eck–Breisach–Freiburg i. Br.

Wenn man aus der Gegend von Rheinfelden nordwärts schaut, so gewahrt man, dem Schwarzwald vorgelagert, die gewellte, trockene Hochfläche des aus Muschelkalk bestehenden *Dinkelbergs*. Er ist ein um 200–300 m abgesunkenes Stück Schwarzwald. Auffällig ist, wie diesseits des Dinkelbergs nur kleine Bauerndörfer sich an seinen Fuß drängen, abgesehen von *Badisch-Rheinfelden*, das um 1890 nur aus drei Bauerngehöften bestand, heute jedoch eine große Industriesiedlung mit 15 000 Einwohnern ist. Jenseits aber, im *Wiesental*, reiht sich ein großes Industriedorf ans andere.

Hier beginnt der *Schwarzwald* und erstreckt sich 160 km weit nordwärts, als ein im Süden 60 km, im nördlichen Teil 20 km breites, keilförmiges Massiv, das im Westen in wasserreichen, tief eingeschnittenen Tälern 800 m steil zum Oberrhein abfällt, im Osten sich aber als riesige, sanft geneigte Fläche gegen das 250 m höher als die Rheinebene liegende Obere Neckar- und Donaugebiet abdacht.

Von *Zell* an wird das Wiesental enger. Die meist mit Tannenwald bestandenen Hänge steigen beidseitig steil bis über 1100 m an. Im vorderen Teil des Tales haben die Dörfer durch die vielen Textilfabriken und durch Wohnbauten aus der ersten Jahrhunderthälfte viel von ihrem ursprünglichen baulichen Charakter eingebüßt. Im hintern Teil des Tals sieht man dagegen noch manch stattliches altes Schwarzwaldhaus.

Von Utzenfeld führt die Straße nördlich am 1414 m hohen Belchen vorbei über das *Wiedener Eck* (1035 m) ins *Obere Münstertal* hinüber. Jenseits des Passes liegt die stattliche Klostersiedlung *St. Trudpert* aus dem 18. Jahrhundert, ein Werk des Vorarlberger Baumeisters Peter Thumb.

Beim hübschen, von Rebhügeln umgebenen Städtchen *Staufen* im Markgräflerland treten wir in die Oberrheinebene hinaus. Unser Ziel ist *Alt-Breisach*, eine ehemalige Festung, die im Laufe der letzten tausend Jahre infolge von Veränderungen des Rheinlaufes vom linken auf das rechte Stromufer geraten ist. Das allseits steil abfallende Felsplateau über dem Städtchen trägt das aus dem 14. Jahrhundert stammende, in seinen wesentlichen Bauteilen romanische Münster St. Stephan. Die großartigen Fresken Martin Schongauers (geb. 1445 in Colmar, gest. 1491 in Breisach) sind leider nur fragmentarisch erhalten. Zum Glück hat hingegen der spätgotische Schnitzaltar des Meisters «H. L.» nicht gelitten. – Von der Terrasse des Münsters schweift der Blick über die ganze, hier etwa 30 km breite Rheinebene. Im Osten sieht man den Abbruch des Schwarzwaldes, im Westen den der Vogesen in den Rheintalgraben und kann sich aus der Symmetrie der Erscheinungen eine Vorstellung der Aufwölbung der Erdkruste und des 2000 m tiefen Einbruchs

ihres mittleren «Gewölbesteines» machen, den das fließende Wasser nachher in Jahrmillionen mit Sand, Kies und Schlamm auf das heutige Niveau der Rheinebene aufgefüllt hat. Doch auch quer zur Grabenrichtung war das Gewölbe zerspalten. Auf der Schwarzwaldseite das Höllental und gegenüber in den Vogesen das Fechttal sind Teile dieser Spalten, aus der in der Grabensohle die Eruptivmassen des *Kaiserstuhls* herausquollen. Doch es ist nicht ganz einfach, sich angesichts der rebenbewachsenen Hügel ein Bild der einstigen Form und Höhe des Vulkangebirges zu machen.

Durch malerische Winzerdörfer fahren wir nordwärts um den Kaiserstuhl herum nach *Freiburg i. Br.*, das heute in vielen Teilen wieder pietätvoll aufgebaut ist.

2. Reisetag: Freiburg i. Br.–Freudenstadt–Straßburg

Nach der Besichtigung Freiburgs i. Br. gemäß individuellen Neigungen fuhren wir durch das Elztal hinauf und hinüber ins *Kinzigtal*, das den aus Granit und Gneis aufgebauten südlichen Teil des Schwarzwaldes vom nördlichen Buntsandsteingebiet abtrennt. Hier ist der Waldmantel weniger durch Rodungen gelichtet als im Süden; an die Stelle der hölzernen Schwarzwaldhäuser treten Fachwerkbauten mit tief heruntergezogenen Satteldächern, wie wir ihnen später drüben im Elsaß, in der Umgebung von Straßburg wieder begegnen werden. Haslach, Hausach, Wolfach, Schiltach sind reizvolle Kleinstädte und sympathische Sommerfrischen. In einem tannendunklen Talgrund liegt *Alpirsbach* mit seiner nach dem Vorbild von Hirsau im 11. Jahrhundert großzügig angelegten romanischen Kirche mit festungsartiger Straßenfront gegen außen, einem stimmungsvollen gotischen Kreuzgang im Innern.

Durch ein waldiges Tal erreichen wir auf 700 m Höhe den Luftkurort *Freudenstadt*, mit freiem Blick über die flache Ostabdachung des Schwarzwaldes. Um 1650 nach einem verheerenden Brande nach dem Schema des Mühlespiels planmäßig neu aufgebaut, wurde Freudenstadt im Zweiten Weltkrieg zerstört und hernach vorbildlich rekonstruiert. Das Wahrzeichen der Stadt ist die stattliche, kurz nach 1600 in gotisierender Renaissance erbaute Stadtkirche mit zwei rechtwinklig zueinander stehenden Langhäusern – eines für die Männer und eines für die Frauen. Von Freudenstadt an folgen wir der berühmten *Schwarzwald-Hochstraße* bis auf die 1000 m hohe Paßhöhe des *Kniebis*, von wo die Aussicht die ganze Gipfelflur des Schwarzwaldes umfaßt und das Bild einer unermeßlich scheinenden Waldlandschaft bietet. Durch das Renchtal mit den Badekurorten Peterstal, Griestal, Ramsbach u. a. erreichen wir gegen Abend Kehl und schließlich unser Tagesziel *Straßburg*.

3. Reisetag: Straßburg–Colmar

Wesen und Charakter einer Stadtindividualität von der Bedeutung *Straßburgs* können nicht in wenigen Stunden voll erfaßt werden; doch vermitteln uns der Stadt-

rundgang und der Besuch des Münsters immerhin einen aufschlußreichen Eindruck der die Stadt auszeichnenden natürlichen Mischung französischer und alemannischer Eigenart.

Auf der erholsamen Fahrt durch die elsässische Kulturlandschaft kam das geographische Interesse zu seinem Recht durch das instruktive Bild des bewaldeten östlichen Steilabfalls der Vogesen und ihrer Vorberge. Auf einem davon, einem steilen bewaldeten Kegel bei Schlettstadt (Sélestat), erhebt sich die *Hohkönigsburg* in zu gewollter Romantik. Erfreulicher sind die Erinnerungen an *Andlau* wegen der eindrucksvollen romanischen Kirche Ste-Richarde und an das entzückende Winzerstädtchen *Riquewihr* mit seinen Toren, Brunnen, kunstvollen Wirtshausschildern und den Schnitzereien an seinen Fachwerkhäusern.

Colmar bot uns neben seiner malerischen Altstadt zwei künstlerische Höhepunkte dieser Reise: die Kirche St. Martin mit Martin Schongauers «Madonna im Rosenhag» und das in einem alten Kloster untergebrachte Unterlindenmuseum, wo Matthias Grünewalds packender Isenheimer Altar steht. Die Reise setzte sich dann durch das von Rebhängen flankierte Fechttal fort, wobei wir Günzbach, den Geburtsort Albert Schweitzers, und das Städtchen Münster, berühmt durch seinen Käse, berührten.

Durch ein Tälchen, ähnlich demjenigen zwischen Utzenfeld und dem Wiedener Eck, gelangten wir auf den *Schluchtpaß* (1159 m) und damit auf die *Route des Crêtes*. Diese prachtvolle Aussichtsterrasse führt auf 950–1200 m Höhe vom Col du Bonhomme 75 km weit längs des Vogesenkammes bis zu dessen Südende am Hartmannsweilerkopf. Ungleich dem Schwarzwald sind die über etwa 1000 m liegenden Höhen der Vogesen nicht oder nur wenig bewaldet, sondern über Kuppen und Sättel breiten sich prächtige Alpweiden aus. Aus waldigen Senken herauf leuchten blaugrüne Moränenseelein als Zeugen der Vergletscherung des südlichen Teiles der Vogesen während der Eiszeit. Der *Grand Ballon* (1424 m) – früher hieß er «Großer Belchen» – ist der höchste Punkt der Vogesen. Er gewährt ein umfassendes Panorama, das nach Osten über den Rheintalgraben bis zu den fernen Schwarzwaldhöhen reicht. Im Norden sieht man die tafelartigen Bergformen der aus Buntsandstein aufgebauten Nord-Vogesen. Man könnte erwarten, daß der Westabhang des Massivs wie die östliche Abdachung des Schwarzwaldes als riesige, gleichmäßig schiefe Ebene gegen Lothringen und Burgund absinke. Dem ist aber nicht so, sondern sie präsentiert sich als Folge von kulissenartig sich überschneidenden Reihen bewaldeter, rundlicher Kuppen, zwischen denen ab und zu ein flaches Stück Talboden sichtbar ist. Den Blick auf die südlichen Vogesen aber schließt als letzte, nur noch 956 m hohe Anhöhe die Kuppe des *Hartmannsweilerkopfes* ab.

Wo die Straße gegen Cernay (Sennheim) aus dem Wald tritt, überrascht uns ein eindrückliches Panorama. Zur Linken haben wie die Oberrheinische Ebene mit der ausgedehnten Industrieagglomeration von Mülhausen, vor uns im Süden die

Jurahöhen und rechts die breite Senke der *Burgundischen Pforte* (Trouée de Belfort). Eindringlich wird einem angesichts dieser Landschaft bewußt, wie sehr sie durch ihre geographische Situation schicksalhaft zu einer Völkerstraße zwischen Gallien und Germanien hat werden müssen, von der Zeit an, da Julius Caesar hier gegen Ariovist kämpfte, bis zu den Ereignissen von 1870/71 und der beiden Weltkriege. Bei Beurnevésin erreichten wir die Schweiz und gelangten über Les Rangiers–Delsberg–Biel nach Bern.

Der Exkursionsleiter: *H. Sturzenegger*